Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-57832

Visual Library

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang. Freitag, den 7. Januar 1848. № 2.

Ein conservatives Neujahrsgedicht.

Der Zeiger hat, wie oft,
Vollbracht den Lauf des Jahrs!
Der letzte Glockenschlag
Beschloß den letzten Tag!

Hin ist das alte Jahr,
Und — niemals kehrt's zurück;
Nur was darin geschehn
Blieb uns im Herzen stehn.

Wohl dem, der menschlich war —
Der nie die Welt gescheut —
Der nie sein Herz befleckt —
Den — nie der Tod erschreckt! —

Nun kriecht der Zeiger fort —
Fort in das neue Jahr,
Gedrückt von seiner Last,
Die für ihn abgepaßt;

Macht pünktlich seinen Weg,
Der ihm bezeichnet ist,
Und tickt und tackt und klingt
Daß ihm sein Werk gelingt.

O Mensch! — geh' ruhig mit
Auf deiner Lebensbahn,
— Mit Vorsicht und Bedacht —
Just wie's der Zeiger macht. *)

Theophilus.

*) Nur nicht kriechen. D. Beob.

Gutta Percha.

Man liest jetzt in allen Zeitungen über Gutta-Percha-Artikel, die hier und da angeboten werden und wohl mancher mag ungläubig den Kopf schütteln, erzählt man ihm, daß aus dem Safte eines auf Borneo wachsenden Baumes, Percha genannt, Griffe zu Schwertern und Werkzeugen, Flöten, Kämme, Stempel für Münzen und Medaillen, Stühle und Tische, Schnitzarbeiten jeglicher Art, Riemen, Sohlen, Zugstränge u. s. w. gemacht werden. Gutta Percha wird in der Anfertigung von Bekleidungsgegenständen, Utensilien u. s. w. Veränderungen bewirken, deren Größe noch nicht überschaut werden kann. Die Wichtigkeit der Gutta Percha erstreckt sich nicht auf einzelne Stände, nicht auf einige Gewerke, sie ist von der Art, daß fast ein jeder Mensch minder oder mehr davon berührt werden muß. Der Stoff nimmt jede Form an, man arbeitet daraus Möbel mit den feinsten Blumenschnitzereien und weiß durch Farbenmischung jede Holzart täuschend nachzumachen. Die Gutta Percha liefert Buchdruckerwalzen und fertige Buchstaben, Schriften für Blinde. Dem Arzte reicht sie Bandage, Katheter u. dgl. m. dar. Der Bauer erhält daraus Zugstränge und seine Frau Schnüre für's Spinnrad, denen keine anderen gleichkommen; reißt eine solche Schnur, so wird sie eben erwärmt, aneinandergedrückt und bald ist die gehörige Spannung wieder da, um das Rad schnurren zu lassen. Die Spritzenmacher können sich der Gutta-Percha-Röhren bedienen, die ohne alle Naht und Schrauben, dabei wasserdicht und ohne allen Einfluß des kalten Wassers sind. Gutta Percha liefert ihnen nicht allein gewöhnliche Schläuche, sondern auch sogenannte Zubringer, ja selbst die Brandeimer, leicht und unverschleißlich. Der Maschinenbesitzer wird nur Gutta-Percha-Riemen, seien es Triebriemen oder Laufbänder, anlegen, sobald er sich davon überzeugt hat, daß sie nicht allein alle guten Eigenschaften des Leders besitzen, sondern auch in mancher Beziehung noch große Vorzüge vor ihm haben. Tassen, Gläser, Flaschen u. s. f. aus Gutta Percha in allen Façons, mit den

Landesbibliothek Oldenburg

feinsten Bildern und Vergoldungen kann man gegen die Wand werfen, ohne daß sie zerbrechen. Gutta Percha liefert dem Buchbinder die schönsten und dauerhaftesten Einbände, dem Spiegelfabrikanten prachtvolle und leichte Rahmen u. s. w. Von allgemeinerer Wichtigkeit sind und bleiben wohl die Sohlen für Stiefel und Schuhe; sie sind wasserdicht, wie die aus Kautschuck gemachten Ueberschuhe, ohne daß sie, wie die letzteren, der Ausdünstung des Fußes hemmend in den Weg treten, dabei sind sie so stark, daß sie 2 bis 3 Sohlen von Leder aushalten. Die ganze Wichtigkeit, welche die Gutta Percha für die Industrie besitzt, läßt sich nur im Verlauf der Zeit bestimmen. Wir wollen zum Schlusse nur noch darauf aufmerksam machen, daß vielleicht nach einigen Jahren unsere Armee auf Gutta-Percha-Stiefeln marschirt, auf Gutta-Percha-Sätteln reitet, Helme und Patrontaschen aus Gutta Percha trägt u. dgl. m.

Arznei, sich die Pfründe zu verbessern.

Das Zuchtpolizeigericht von Draguignon, im Departement des Var, beschäftigte sich vor einiger Zeit mit einem Verbrechen, das sich ein Pastor ausgesonnen hatte, um sich bessere Einnahmen zu verschaffen. Es war originell, aber nicht katholisch-christlich, nicht einmal protestantisch-christlich. Die Pfarrerstelle zu Callas bringt jährlich 6000 Francs ein. In seinem Testamente hatte Felix von Beaujeux, Pair von Frankreich und Mitglied der Akademie, eine Stiftung begründet, durch welche die Einkünfte dieser Predigerstelle noch um 2000 Francs erhöht wurden. Der Pfarrer war gesund und kräftig und verrichtete deshalb seine Amtsgeschäfte meistens selbst, so daß nur sehr wenig von den Gefällen der reichen Pfründe in die Tasche seines Vicars, eines Herrn Garnier, fielen. Dieser Zustand mißfiel dem Vicar. Um seine beschränkten Einkünfte vor Ausübung der geistlichen Geschäfte zur Ehre Gottes und Besserung der Menschen zu erhöhen, legte er in einem Schranke der Pfarrkirche (mit Zustimmung einer angebeteten Köchin) eine Apotheke aller ihm bekannten Abführ- und Brechmittel an. Der Pfarrer trank bald keine Tasse Kaffee mehr, aß und trank nichts mehr, worin der Vicar nicht vorher ein Bischen Wismuth, Jalappe, Brechweinstein und dergleichen gemischt hatte. Bald erkrankte der Pfarrer an einem schweren Leiden der Verdauungsorgane und sein guter Genius gab ihm ein, zu seiner Familie zu gehen und sich pflegen zu lassen. In kurzer Zeit war er vollkommen hergestellt. Kaum war er jedoch zwei Tage in seine Pfarre zurückgekehrt, begannen Vomirungen und Diarrhoe auf's Neue seine Gesundheit zu untergraben, und der Vicar zog wieder auf's Neue Vicariats-Gebühren. Zwei Missionaire, welche den Pfarrer mit vertreten sollten, wurden auf dieselbe Weise „unschädlich" gemacht. Durch eine Dummheit (wie denn jedes Verbrechen, abgesehen von der moralischen Seite, immer nur eine Dummheit ist, eine logische Verwirrung, eine Art Wahnsinn) kam endlich das Verbrechen an den Tag. Der Vicar beredete nämlich ein junges Mädchen des Pfarrhauses, zu beichten und in der Beichte zu gestehen, daß sie gegen den Pfarrer den Brech- und Purganzdoctor gespielt habe, sich aber sogleich von einem andern Prediger die Absolution für diese Lüge zu holen. Damit sei die Sache abgemacht, meinte der Vicar. Doch das Mädchen ging, statt zur Beichte, zum Friedensrichter. Der Vicar entwischte dem Gerichte nach Italien, ist aber auch abwesend zu vierjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Solche Schandthaten erscheinen billiger Weise doppelt schändend, wenn sie von Dienern der allein seligmachenden Kirche oder auch der nicht allein seligmachenden Kirche begangen werden.

Für Holz- und Torfkäufer.

Wie man manchen Holz- und Torfbauern auf's Wort glauben kann, mögen folgende Beispiele beweisen. Ein Bauer, der einen Faden Holz verkauft, versichert seinem Käufer hoch und theuer, daß das Holz das richtige Maß habe — 6 Fuß hoch und eben so breit. Als man aber Anstalt macht, das Holz zu messen, kratzt sich unser Bauer hinter den Ohren und ist mit seinem Holze verschwunden, noch ehe man's gewahr wird.

Die Fuder eines Torfbauern schienen gar zu schwach zu sein. Trotz dem daß es dem Abnehmer seit Jahren nicht eingefallen war, seinem Torfbauer nachzumessen, kam ihm bei den kleinen Fudern doch dießmal der Gedanke, den Torf zu messen, und siehe da, es fand sich, daß auf jedem Wagen kaum zehn Körbe waren. Zur Beachtung für ähnliche Fälle theilt dieß seinen Mitbürgern mit ein Bürger.

Fleischpreise.

Vor einiger Zeit hat man so viel Rühmens über den hiesigen Militairfleischlieferanten gemacht, daß er das Fleisch so billig gebe und — ich glaube, so hieß es — dasselbe künftig sogar noch billiger geben wolle. — Ja, prost Mahlzeit! Man sehe jetzt nur

Landesbibliothek Oldenburg

mal unsere Fleischtaxe an. Zwei Grote ist das Pfund Fleisch von allen Sorten bereits gestiegen, und wie sich die Schlächter geäußert haben sollen, wird es wenigstens noch 2 Gr. steigen; unser Militairfleischlieferant aber rührt sich nicht — er steigt sogar tapfer mit, und will Jemand mal ordinäres Fleisch — so klagte neulich ein Mädchen, das er sehr unfreundlich und brutal angefahren, als es ihm unappetitliches Fleisch wieder zurückgeben wollte — so hat er entweder keins oder es ist unbrauchbar. — Komme Niemand mit solchen Rühmlichkeiten mehr! — meistentheils stecken faule Fische dahinter, d. h. persönliche Angelegenheiten. — Es ist sehr gut, daß die Bürgerschaft damals, als der Militärfleischlieferant so billige Preise machte, demselben keine Dankadresse votirte, sie würde sich jetzt bitter getäuscht finden.

Oldenburg. —t—

Eine Bürgerversammlung

wird am nächsten 14. Januar im Casino stattfinden, um sechs neue Stadträthe zu wählen. Ein Weiteres ist für diese Versammlung nicht angekündigt, und wird also darin von der früher so viel besprochenen Abschaffung der Octroi nicht die Rede sein. Man muß dieß aufrichtig bedauern und wünschen, daß endlich der Anschluß des Stadtgebiets und eines Theils der Osternburg zur Stadt bewerkstelligt und die Octroi ins Exil geschickt werde, wohin sie gehört. 12.

Theater.

Sonntag, den 2. Januar: „Einen Jux will er sich machen.“ Posse mit Gesang in 4 Acten von Nestroy. — Dieser Jux ist in Wahrheit noch unter der Posse und hat auf die Bühne gar kein Anrecht; er gehört auf das Marionettentheater oder in den sogenannten Pirokasten, wo man dergleichen Witze, wie sie hier vorkamen, allenfalls gelten läßt. Mag sein, daß das Stück in seiner Heimath, in Wien, von Wiener Schauspielern gegeben, eine bessere Wirkung hervorbringt. —

Dienstag, den 4. Januar: Zum Erstenmale: „Phaedra.“ Trauerspiel in 5 Acten von Racine, übersetzt von Schiller. — Es klingt im Jahre 1848 doch etwas sonderbar, wenn es von einem Stücke, das der Name Schiller ziert, heißt: „Zum Erstenmale“, besonders bei einer nicht unwichtig sein wollenden Hofbühne; „Phaedra“ ist freilich überall keins von den gangbaren Stücken, obwohl es, was die Personenzahl und die Inscenesetzung überhaupt betrifft, nur geringen Aufwand erfordert, und für den Werth desselben der Name Schiller ein vollgültiger Bürge ist. Der Kothurn ist in Mißcredit gekommen, die Socken haben ihn fast gänzlich von der Bühne verdrängt, darum war uns sein heutiges Erscheinen von ganz besonderem Interesse, und wir waren sehr neugierig, wie er unsern Schauspielern stehen würde. Der Phädra (Mad. Gabillon) sah man es deutlich an, daß er ihr, der Kothurn nemlich, etwas unbequem saß, sie konnte nicht recht darauf fortkommen. Das wahre Pathos fehlte, ihr Vortrag sank nicht selten herab zu dem gemein Bürgerlichen, was denn freilich mit auf Rechnung ihres klanglosen, wenig modulationsfähigen Organs zu setzen ist; aber auch der edle, plastische Ausdruck, das Hohe, Erhabene, Imponirende fehlte gänzlich. Jedoch spielte sie mit Eifer und man sah ihrer ganzen Leistung viel Studium und den lobenswerthesten Fleiß an. Sie wurde am Schluß gerufen. Im höchsten Grade dagegen hat uns der Theseus des Herrn Moltke befriedigt. Obwohl wir Herrn Moltke sonst genau kennen, so überraschte uns doch heute seine kräftige, nervigte Heldenfigur, er erschien uns noch einmal so groß als sonst, ein Gott mußte ihm diese Gestalt verliehen haben, denn er ging einher wie ein Halbgott, oder doch mindestens wie Theseus. Nicht aber nur die äußere Kraft, die Gestalt und die edle plastische Haltung desselben waren es, was wir an dem Heroen des Herrn Moltke bewunderten, sondern vorzugsweise die Intension, die sich in jedem Worte, in jeder Bewegung kund gab und ganz und gar dem erhabenen Aeußern entsprach. Wollten wir Einzelnes hervorheben, so würde es die zweite Scene im vierten Acte sein, wo er Hippolyt im Götterzorn furchtbar gegenüber steht und Neptuns vernichtenden Grimm auf seinen Sohn herabfleht; doch die ganze Leistung war eine so vollendete, jede Situation so bestimmt und wahr ausgedrückt, daß wir nicht sagen können, Dies oder Jenes sei besser gelungen; wenn etwas hervorragte, so lag das eben an der Situation. — Der Hippolyt des Herrn Häser hatte ganz das Ansehn, als würde er bald in die Fußstapfen seines großen Vaters treten, wenn nur die Götter seinen frühen Untergang nicht beschlossen und herbeigeführt hätten. Nach Herrn Moltke gebührt Herrn Häser der Preis, den er übrigens mit Aricia (Mad. Bluhm) und Oenone (Mad. Höffert) theilen mag. Auch Herr Palleske (Theramen) hatte sich heute recht zusammengenommen, und wenn man ihm auch mehr das Wissen als das Können ansah, so kam er doch der Wahrheit ziemlich nahe, besonders bei der Erzählung von Hippolyt's Tode, die einen tiefen erschütternden Eindruck machte. — Wo wohl die beiden altgriechischen Mädchen, Ismene (Dem. Höffert) und Panope (Mad. Jenke I.) zu dem Cul de Paris gekommen waren? —

Der schöne, scenographische Hintergrund im 3. Act machte eine ganz besondere Wirkung und hätte wohl einen Applaus verdient.

Der Beobachter.

Wanderungen durch die Zeit.

So ganz ohne Folgen ist die letzte Sylvesternacht doch nicht geblieben. Schießlustige sollen einige Finger eingebüßt haben und hinter der Osternburg hat man einen todten Menschen gefunden, der wahrscheinlich im Rausche vielleicht unter Gewaltthätigkeit — Näheres weiß man nicht — das Zeitliche gesegnet hat.

Landesbibliothek Oldenburg

— Ein Subtractionsexempel. Wie viel bleibt da Rest, wenn der Subtrahendus Kiel und das dort von der dänischen Regierung verbotene Sängerfest, und der Minuendus Eutin und das ebenfalls, doch von der Oldenburgischen Regierung, dort verbotene Sängerfest ist? —

— Durch die besondere Gewogenheit des Bremer Postamts ist jetzt eine Estafettenpost nach Oldenburg eingerichtet, welche um 4 Uhr in Bremen abgeht und um 8 Uhr in Oldenburg eintrifft, und wodurch wir Briefe, die um 3½ Uhr in Bremen aufgegeben werden, nach 8 Uhr Abends schon in Händen haben können. Dadurch ist es nun Manchem noch möglich, eine Antwort am nächsten Morgen schon nach Bremen zu schicken. Jetzt haben wir vor Allem den Personenanschluß an die Eisenbahn nöthig; bis es aber so weit kommt, wird's noch sehr viel Worte kosten.

— Aus dem einigen Deutschland werden immer von Zeit zu Zeit einige Deutsche in das nichteinige Deutschland ausgewiesen. Da die Ausgewiesenen nun aber doch Deutsche sind und ein Vaterland haben müssen, so fragt sich's, ob sie das einige Deutschland wieder aufnehmen wird, wenn sie auch das nichteinige wieder ausstößt, oder ob sie zwischen dem einigen und nichteinigen Deutschland so lange in der Schwebe hängen müssen, bis Deutschland entweder ganz einig oder ganz uneinig geworden ist. —

— Wie Alles in die Mode kommt, so ist auch das Bankerotmachen in die Mode gekommen. Kürzlich warfen so viele englische Häuser um, jetzt machen's die deutschen nach; in Frankfurt haben zwei große jüdische Bankier's den Anfang gemacht, wenn's nur nicht noch mehr nachmachen. (Von diesen großen Bankerottirern spüren wir wenig oder nichts; uns machen die kleinen mehr zu schaffen.)

— Die Staatsdiener sind nach Adam Riesen's Rechenbuch Diener des Staats, dienen also dem Staate, müssen also auch über den Staat sprechen, ob öffentlich oder nicht öffentlich, das bleibt sich gleich; sie dürfen es aber nicht. Warum dürfen sie es nicht? — das sagt keiner. Ergo sind sie deßhalb auch keine Staatsdiener.

— Die Hanauer haben bisher jedes Jahr ihr Constitutionsfest gefeiert; für dießmal soll es auf höhere Verfügung sistirt sein. Ob's sistirt bleiben wird? —

— Die Herzogin von Parma hat ihren Schmuck — sechs Millionen an Werth — dem Kaiser von Oesterreich zur Vertheilung an eine arme Familie hinterlassen — nämlich die kaiserliche.

— Das will doch viel sagen: Die Münchener politische Zeitung ist in Oesterreich verboten worden.

— Verein! Im Meklenburgischen haben sich die adligen Rittergutsbesitzer mit den bürgerlichen vereinigt, jeder Verfassungsveränderung entgegenzutreten und um jeden Preis ihre Steuerfreiheit und sonstigen Vorrechte zu retten.

Drittes Abonnement-Concert

des Herrn Hofkapellmeister Professor Pott, im großen Casino-Saale, Freitag, den 7. Januar 1848:

I. Ouvertüre zur Oper „Jessonda" von Spohr. — Arie „Ah! perfide" von Beethoven; vorgetragen von Mad. Joh. Schmidt aus Bremen. — Zwei Lieder für eine Alt-Stimme. — **Ave Maria** für eine Sopran-Stimme mit obl. Clarinettbegleitung v. Cherubini; vorgetr. von Mad. Joh. Schmidt und Hrn. Kapellmus. Müller II. — Ouvertüre zur Oper „Figaro's Hochzeit" v. Mozart. — Zwei Duette für Sopran- und Alt-Stimme von Mendelssohn.

II. Große Symphonie in **c-mol** von L. van Beethoven.

Großherzogliches Hof-Theater.

Sonntag, den 9. Januar (4. Vorst. der VI. Serie): Zum Erstenmale: Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abth. und 5 Acten mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung: „Die Frau Professorin", von Charl. Birch-Pfeiffer.

Dienstag, den 11. Januar (5. Vorst. der VI. Serie): Der Diplomat. Lustspiel in 2 Acten von Th. Hell. — Reich an Liebe, oder: Nur fünf Gulden. Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von Börnstein.

Kirchliches.

Vom 31. Dec. 1847 bis 6. Januar 1848 sind in der Oldenburger Gemeinde

I. Copulirt: 105) Johann Hinrich Detmers und Anna Cath. Dorothee Bölz, Tettens in Jever.

II. Getauft: 347) Anna Helene Cath. Margarethe Rodiek, Wahnbek. 348) Peter Heinrich Martin Harms, Haarenthor. — 1848. 1) Hermann Heinrich Wilhelm Blumenthal, Eversten. 2) Anna Sophie Köntje, Ipwege. 3) Hinrich Friedrich Ludwig Bröffel, Nadorst. 4) Carl Wilhelm Ludwig Ahlers, Wehnen. 5) Gesche Helene Margar. Oetken, Bornhorst.

III. Beerdigt: 341) Johanne Caroline Catharine Rüdeker, Heil. Geistthor, 3 J. 2 M. 342) Wilhelmine Elisabeth Johanne v. Harten geb. Erdmann, Oldenburg, 66 J. 6 M. 343) Marie Feldtmann geb. Behrens, Oldenburg, 77 J. 6 M. — 1848. 1) Helene Wellmann geb. Nauwerk, Heil. Geistthor, 64 J. 8 M. 2) Hermann Johann Anton Seyen, Haarenthor, 9 J. 3) Anna Elisabeth Ahrens geb. Braf, Heil. Geistthor, 44 J. 4 M. 4) Anna Margarete v. Bloh geb. Diercks, Heil. Geistthor, 58 J. 7 M. 5) Theodor Heinrich Ludwig Rüder, äußr. Damm, 1 J. 3 M. 6) Dierk Gerdes, Moorhausen, 73 J. 11 M. 7) Johann Heinemann, Haarenthor, 63 J. 8 M. 8) Catharine Hamel geb. Emke, Bloherfeld, 77 J. 9) Marie Nordmann, Oldenburg, 86 J.

Sonntag, den 9. Januar predigen in der Lambertikirche

Frühpredigt:	Herr Pastor Gröning.	Anf. 8½	Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Pastor Greverus.	„ 10	„
Nachm.-Predigt:	Herr Kirchenrath Claußen.	„ 2	„

Marktpreise in Oldenburg.	Sonnabend 1. Jan.		Montag 3. Jan.		Mittwoch 5. Jan.	
	ℛ	ℊ	ℛ	ℊ	ℛ	ℊ
Rocken . . pr. Scheffel	—	—	—	45	—	45
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Rockenbrod pr. Scheffel	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . = =	—	—	—	13	—	—
Schinken . . pr. Pfund	—	—	—	—	—	—
Speck . . . = =	—	—	—	—	—	—
Butter . . . = =	—	—	—	15	—	15
Eier . . pr. Dutzend	—	—	—	8	—	12
Erbsen . . . pr. Kanne	—	—	—	—	—	—
Bohnen . . = =	—	—	—	—	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. — Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang. Dienstag, den 11. Januar 1848. № 3.

Traut keinem Stiefel nicht!

Von ihrer Zeit verstoßen flüchte
Die ernste Wahrheit zum Gedichte!

Als einst im Land Utopia
Entstand ein groß Geschrei,
Das Volk sich drängend fern und nah
Strömt aller Seits herbei,

Da fragt der Fürst verwundrungsvoll,
Aus süßer Ruh geschreckt:
„Mon dieu, seid Ihr denn Alle toll?
„Was habt Ihr mich geweckt?"

Ein Höfling spricht: „O Monseigneur,
„Das ist canaille bloß,
„Lass' sie nicht kommen zu Gehör,
„Sonst ist der Teufel los!"

Ein Andrer meint: „Zur Polizei
„Schick' Deine Schergen hin,
„Dann wird der Schreier Litanei
„Verstummen immerhin!"

Ein Dritter in der Menge Geist
Kam mit der Antwort schnell,
Als ihm der Herr die Ehr' erweist,
Zu fragen ihn zur Stell'.

In seinem schwachen Volksverstand
Beschränkt, der Unterthan
Nahm, zu dem gnäd'gen Herrn gewandt,
Das Wort jetzt lobesan:

„Mein Fürst, ich halte fest für wahr,
„Der ganze Lärm entsteht
„Aus Deiner eignen Diener Schaar,
„Der es zu langsam geht;

„Der Würden, Titel, Ordensband
„Und schöner Zulag Geld
„Nicht rasch genug nach Rang und Stand
„Du giebst, wie's ihr gefällt.

„Drum sprich einmal ein ernstes Wort,
„Schick Deinen Stiefel hin,
„Wie einstens Carl der Zwölfte dort,
„Zu beugen starren Sinn

„Den Ständen schrieb ganz zornerfüllt,
„Als er in Bender saß.
„Das hat der Schweden Lärm gestillt! —
„Wär's jetzt nur nicht zu kraß,

„So setze Deinen Stiefel hoch
„Auf Deines Rathes Sitz,
„Ich glaube, er regieret noch
„Gar oft mit besserm Witz,

„Als manches Präsidenten Wort,
„Der leichthin besser thät,
„Zu schweigen, wie der Stumme dort,
„Der nie in Furcht geräth!"

Der Fürst besann sich hin und her
Und fand das Gleichniß bald,
Mogt' es auch hinken noch so sehr,
Es war nicht neu, nur alt.

Er faßt den weisesten Beschluß,
Und ließ die Schreier stehn,
Vermeldet ihnen gnäd'gen Gruß,
Und läßt sie ruhig gehn.

Doch meint Ihr, das Gelärm hört' auf,
Da irrt Ihr Euch gar sehr;
Sie traten nach wie vor zu Hauf',
Und schrieen noch viel mehr!

Doch nun zum Schlusse die Moral,
Ja die von der Geschicht':
„O trauet nicht zu Eurer Qual,
„Traut keinem Stiefel nicht!"

Oldenburg 1847, Decbr. 23. ***.

Landesbibliothek Oldenburg